

Josef-Schnellrieder-Weg 10

DIE SCHNELLRIEDER-VILLA

Als der Volksschullehrer Josef Schnellrieder im Jahre 1903 sein neu errichtetes Haus am Wolfratshäuser Bergwald bezog – es trug damals noch die Nummer 132 ¼ –, meldeten sich sofort die Neider zu Wort. So heißt es in einem anonymen Brief von 1903: „Ich bin ein Bürger und mahne Sie, denn an den Biertischen wird böse auf Sie gesprochen, ein Haus hat sich noch kein Lehrer gebaut, so was verübelt man hier recht. (...) Ich hab Sie im Wirtshaus in Schutz genommen, aber da heißt(s), wenn er baut, dann spinnt er und der Pfarrer lacht ihn schön aus. Wie Sie wollen, beliebt machen Sie sich nie.“ Heute, kurz nach dem 100. Geburtstag dieses Hauses, lesen wir in dem Buch „Denkmäler in Bayern“ den Eintrag: „Reizvolles Gebäude der Jahrhundertwende in Hanglage, (mit) Rundturm, daneben Altane mit geschnitzter Brüstung und Zierfachwerk in Jugendstilformen“.



Vermutlich hatte Josef Schnellrieder bei der Errichtung zweier schon zuvor von ihm am Berghang gebauter Häuser mit dieser Bauweise experimentiert. Jedenfalls entwarf er die äußere Form wie auch die Innengestaltung dieses Hauses selbst, wie uns Agathe Schwarzenbeck, die jüngste, 1903 geborene Tochter der Schnellrieders stolz berichtete. Auch dieses Haus finanzierte er durch Vermietung an wohlhabende Münchner während der Sommermonate. Frau Schwarzenbeck beschrieb uns, wie die Schnellrieder-Familie, das Ehepaar und seine vier Kinder, im Sommer in den zugigen Speicher unters Dach zog, während im herrschaftlichen Parterre und ersten Stock die Familie des Justizrats Bernstein aus München, ein Verwandter des berühmten Dirigenten, mit Köchin und Kindermädchen über etliche Wochen residierte. Sie selbst hingegen lebten von Milchreis und sonstiger fleischloser Kost, bis die für einen Dorfschullehrer wohl nicht unerhebliche Bausumme abbezahlt war.

Nach dem Tode des Vaters, 1941, der sich auch als Chronist Wolfratshausens einen Namen gemacht hatte, bezog Agathe Schnellrieder, seit 1942 verheiratet mit dem Sparkassendirektor Dr. Schwarzenbeck, mit ihren beiden unverheiratet gebliebenen Schwestern Ida und Elsa das Haus. Der einzige Sohn der Familie, Hans, war bereits 1917 im Ersten Weltkrieg gefallen. Nach dem Tod der Schwestern und des Mannes teilte Frau Schwarzenbeck mit uns neuen Mitbewohnern seit 1975 das Haus. Als hiesige ehemalige Volksschullehrerin und lebenswürdiges Original mit einem schier unerschöpflichen Vorrat an Anekdoten über Wolfratshausen und seine Bewohner brachte sie uns Neulingen bei, wie wir mit dem großen Hause umzugehen hatten.

Bürgertum und Boheme Die Wolfratshauer Bergwaldvillen und ihre Bewohner



Agathe Schwarzenbeck geb. Schnellrieder mit ihrer Geltinger Schulklasse 1950

Dabei hatte sie vor allem zwei Anliegen: Zum einen – ganz praktische Lehrerin, die sie war – sah sie die Notwendigkeit, das Haus für die Bedingungen einer allmählich wachsenden Familie mit Kleinkindern im Innern umzugestalten und auf moderne Wohnstandards zu bringen, und zum anderen legte sie großen Wert auf die Erhaltung und Wiederherstellung der alten, inzwischen maroden Bausubstanz. Letzteres führte dazu, dass der zweite Stock ausgebaut wurde und die Wasserversorgung, die bislang lediglich durch die hauseigene Quelle erfolgte, an das kommunale Wassernetz angeschlossen und bis in den zweiten Stock verlängert wurde.

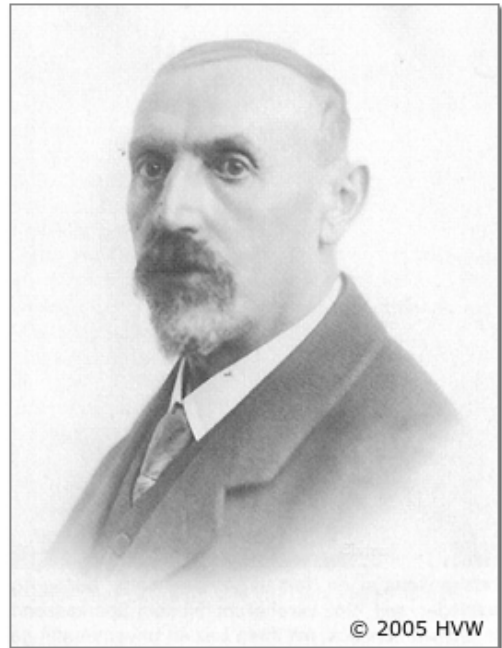
So war es ihr Wunsch, die an der Rückseite des Hauses gelegene Laube in ihrer ursprünglichen Form wiederherzustellen. Hier hatte sich die Familie mit Besuchern regelmäßig getroffen und der Vater hatte die neuesten Kapitel der von ihm erstellten Chronik des Marktes Wolfratshausen vorgetragen. Überhaupt brachte sie die Sprache immer wieder auf das kulturelle Leben, das sich gerade in diesem Hause über die Jahrzehnte hinweg konzentriert hatte. Besondere Glanzpunkte waren u.a. die Anwesenheit der schon erwähnten Familie Bernstein oder der Aufenthalt des damals bekannten Pianisten Michael Rauch Eisen, wie auch der des Ickinger Malers Emil Galle. So berichtete sie, dass hier am heute noch erhaltenen Flügel – ein immer noch heilig gehaltenes Stück Möbel – das Gedicht „Es waren zwei Königskinder“ vertont worden sei.

Aufgrund der schattigen Hanglage und umschlossen von dichtem Bergwald birgt das Wohnen in dieser Umgebung auch seine Beschwernisse, vor allem im Winter, wenn die vereisten und verschneiten Wege das Passieren zum Haus fast unmöglich machen. Für die Mühsal des Winters werden die Bewohner jedoch mit einem einzigartigen Blick auf das Voralpenland und die fernen Bergketten reichlich entschädigt. Nachdem wir nach dem Tode von Agathe Schwarzenbeck im Jahre 1997 das Haus erworben hatten, bemühen wir uns weiterhin, es im Geiste seines Erbauers und seiner Tochter zu erhalten.

Heidrun und Peter J. Opitz

Josef Schnellrieder (1862–1941) – ein nicht immer wohlgeleitenes Genie

„Es gereicht einem Orte immer zur Empfehlung, wenn pensionierte Beamte und Lehrer nach Ableistung ihrer Dienstzeit und Eintritt in den Ruhestand den Ort ihrer bisherigen Tätigkeit nicht schleunigst verlassen, sondern dort auch ihre Ruhetage verbringen. Einen Beweis der Treue gegenüber dem einstigen Wirkungskreis hat Oberlehrer Josef Schnellrieder in Wolfratshausen gegeben. Am 15. Februar 1894 wurde er auf Ansuchen von Münsing nach Wolfratshausen versetzt. Seither sind 44 Jahre verflossen und die männlichen und weiblichen Lehrkräfte, die in dieser Zeit nach Wolfratshausen berufen wurden und den Ort auch wieder verlassen haben, bilden eine lange Reihe.



Oberlehrer Josef Schnellrieder aber blieb uns treu und viele seiner ehemaligen Schüler freuen sich immer wieder, wenn sie dem einstigen Lehrer begegnen. Außerdem hat Oberlehrer Schnellrieder unsere Gegend durch ein paar hübsche Landhäuser verschönert. Als Pensionist noch immer an Arbeit gewöhnt stellte er gewissenhaft die Ortsgeschichte des Marktes zusammen und hat damit einen weiteren Beweis seiner Anhänglichkeit erbracht.“

Soweit diese Laudatio vom 14. Februar 1938 im „Wolfratshäuser Tagblatt“, die aber wohl die damalige Situation ein wenig verzerrt wiedergibt. Denn so wohlgeleitet, wie es nach dieser Lektüre den Anschein hat, war Josef Schnellrieder bei seinen Zeitgenossen nicht. Dafür gab es mehrere Gründe.

Einer von ihnen war, dass er als Lehrer seiner Zeit weit voraus war. Bereits um die Jahrhundertwende zeigte er sich als Gegner der Prügelstrafe, während seine Kollegen immer noch den Rohrstock zu Erziehungszwecken tanzen ließen.

Ein weiterer Grund war seine Vorliebe für das Planen und Bauen von Häusern. So wird er als Baumeister des Hauses der jetzigen Isar-Amper-Werke an der Königsdorfer Straße, dem inzwischen abgerissenen Haus Alpenblick, der Villa Fortuna an der Beuerberger Straße und des eigenen, von ihm selbst bewohnten Hauses am jetzigen Josef-Schnellrieder-Weg genannt. Aber nicht nur die Anzahl der Häuser wurde mit Misstrauen und Häme registriert, sondern auch die Extravaganz des Baustils – eine Mischung aus „Neuromantik“ und Jugendstilformen. So fragt ihn ein anonymes Briefschreiber im Jahre 1903 unmittelbar nach der Fertigstellung seines Hauses, warum ihm in Wolfratshausen kein Haus passe. Man müsse schauen, dass man dem „Tintenschlecker“ das Gehalt kürzt. Und abschließend heißt es: „Es wird nichts Gutes über Sie geredet am Wirtshaustisch.“

Bürgertum und Boheme Die Wolfratshauer Bergwaldvillen und ihre Bewohner

In seinem unternehmerischen Wagemut nutzte Josef Schnellrieder die Chancen, die die neugebaute Isartalbahn für Wolfratshausen mit sich brachte. Denn unter den zahlreichen Ausflüglern und Sommerfrischlern, die es ab 1893 in die Wolfratshauer Gegend zog, fanden viele es chic, sich für die Sommermonate in eine Villa einzuquartieren. Gefragtes Urlaubsziel wurde so auch die Bergvilla des Oberlehrers. Mit Hilfe der Mieteinnahmen betuchter Münchner, die sich in seinem Hause einfanden, konnte er seine Bauschulden abbezahlen.

Auch ein drittes Unternehmen fand am Orte weder Zustimmung noch Unterstützung. So hatte Josef Schnellrieder nach seiner Pensionierung damit begonnen, im Münchner Staatsarchiv die Geschichte der ehemaligen Marktgemeinde zu erforschen. Eigentlich wollte er das Resultat seiner langwierigen Arbeiten in Form eines Buches herausgeben, das er durch Vorbestellungen finanzieren zu können hoffte. Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Mit der Begründung „Der möchte bloß sein Geld verdienen“ wiesen die Wolfratshauer sein Ansinnen zurück und verhinderten so den Druck der Chronik, die deshalb nur in dreifacher Ausführung existiert. Josef Schnellrieder tippte nämlich die vier Bände der „Geschichte des Marktes Wolfratshausen“ eigenhändig mit der Schreibmaschine und schenkte sie seinen drei Töchtern. Eine Ausgabe steht heute im Archiv der Stadt und wird wie ein Juwel behütet.

Inzwischen wissen die Wolfratshauer, was sie an Josef Schnellrieder hatten. Nicht nur im Stadtarchiv, sondern auch im Straßenverzeichnis ist sein Name seit 1953 verewigt. Und es geschieht bekanntlich nicht oft, dass ein Straßenzug nach einem Lehrer benannt wird.

Heidrun Opitz

Diese PDF-Datei ist Teil der Nachschrift des 2005 erschienenen
und inzwischen vergriffenen Buches
„Bürgertum und Boheme – Die Wolfratshauer Bergwaldvillen und ihre Bewohner“
und Bestandteil der Website www.histvereinwor.de.
Bei Zitaten daraus bitte immer diese Quelle nennen.

2021/01/avk